

Christlicher Hausfreund

Nr. 21.

Biblische Prophetenstimme.

1927.

Das Verhältnis Gottes zum Menschen.

Das Bewußtsein bei allen Völkern, ob Heide oder Nicht-Heide, Christ oder Nicht-Christ, ist dahin gerichtet, daß ein höheres Wesen vorhanden sein muß. Der Mensch schaut nach dem Unendlichen hinauf, sucht dort Hilfe, Trost und Rat. Ob eine klare oder unklare Vorstellung von diesem ewigen Wesen vorhanden ist, wollen wir dahingestellt sein lassen; immerhin ist ein Sehnen und Verlangen bei dem Erdenkindern nach diesem Sein im All vorhanden.

Wenn wir Gott im rechten Lichte erkennen wollen, dann müssen wir vor allen Dingen das Verhältnis des Menschen zu Gott und Gottes zum Menschen feststellen. Der Unendliche zieht den Endlichen mit großer Liebe zu sich. „Mit ewiger Liebe liebe ich dich, darum hege ich Guld für dich.“ Jer. 31, 3. Die Religion ist das Bindeglied zwischen Gott und Mensch, und der Glaube läßt uns Gott in seiner Majestät erkennen.“ Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen ein Vergelter sein werde.“ Hebr. 11, 6. Gott ist der Schöpfer, und der Mensch ist nur ein Geschöpf; Gott ist das Leben, der Mensch erhält nur das Leben, es kann ihm zu jeder Zeit genommen werden. „Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber.“ Joh. 5, 26. Beide, der Vater und der Sohn haben als göttliche Wesen das Leben in sich. Der Mensch erhält dieses ewige Leben nur durch die Verbindung, den Glauben, an den Sohn Gottes. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ 1. Joh. 5, 11-13.

Ein persönlicher Gott.

Die wichtigste Frage, die uns Menschen vorgelegt werden kann, ist die: Gibt

es einen persönlichen Gott? Wie stellen wir uns Gott vor? Das Dasein Gottes sollte für jeden vernünftigen, klar denkenden Menschen so sonnenhell sein, daß es keines Beweises bedürfte. So zum Beispiel ist es nicht möglich, jemand weitläufig darzutun, daß es eine Sonne gibt, oder daß der Mensch wirklich existiert; denn das weiß jeder selbst viel besser als man ihm beweisen kann. Ebenso verhält es sich auch mit der Wahrheit, daß es einen Gott gibt. Hierin stimmen alle Völker im Glauben an das Dasein Gottes überein.

Schwieriger ist die zweite Frage: Wie stellen wir uns Gott vor? Bei dieser Frage muß die Philosophie aufhören, hier müssen wir die Bibel und die Natur reden lassen. Sie geben uns eine vollkommene Beschreibung von Gottes Dasein und seiner Persönlichkeit. In der christlichen Lehre werden die Eigenschaften Gottes eingeteilt in solche, die ihm für sich zukommen, wie Unendlichkeit, Ewigkeit, Heilig-

keit, Seligkeit und solche, welche ihm im Verhältnis zur Welt eigen sind (Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit, Gnade usw.), oder in Eigenschaften des Seins, des Wissens und des Wollens. Bleiben wir mehr beim biblischen Sprachgebrauch, so werden uns für die Zusammenstellung der göttlichen Eigenschaften die drei Sätze: 1. Gott ist Liebe, 2. Gott ist Geist, 3. Gott ist Licht, als Überschriften dienen können.

1. **Gott ist Liebe.** Als die Liebe teilt Gott nicht nur freundlich und gütig seine Gaben aus (Ps. 107, 1), sondern er ist langmütig und geduldig und von großer Gnade und Treue. 2. Mose 34, 6. Ihre höchste Stufe aber erreicht seine Liebe in seiner Barmherzigkeit und Gnade, die er durch die Hingabe seines Sohnes in den Tod erweist. Röm. 8, 32; 1. Joh. 4, 10. „Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden.“ Die Liebe Gottes den Menschenkindern gegenüber erweist sich selbstlos, hingebend, helfend, ja rettend. Nicht Selbstsucht führte Gott zu der Hingabe seines Sohnes, sondern die Liebe, die gefallene Menschheit zu erretten.

2. **Gott ist Geist.** Joh. 4, 24. „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Als Geist, und zwar vollkommener Geist, Vater der Geister (Hebr. 12, 9) hat Gott unendliche Lebensfülle. In sich ist Gott ewig. Wenn die heilige Schrift Gott den Ewigen nennt (Röm. 16, 26), so bezeichnet sie damit nicht bloß den Anfang und die endlose Dauer, sondern auch die über alle Veränderung erhabene unendliche Fülle seines Seins und Lebens.

Die Bibel hebt Gottes Eigenschaften oft hervor: der Unveränderliche und Unvergängliche: „Du aber bleibst wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.“ Der unvergängliche Gott im Gegensatz zu



den vergänglichen Menschen: „Da sie sich für weise dünkten, wurden sie zu Toren und vertauschten die Majestät des unvergänglichen Gottes mit dem Bilde des vergänglichen Menschen.“ Röm. 1, 22–23. Unendlich (Jes. 66, 1), allwissend: „Denn du prüfest Herzen und Nieren, du gerechter Gott.“ Ps. 7, 10; Matth. 6, 8.

3. Gott ist Licht. Als das Licht ist Gott rein und heilig (Jes. 6, 3), die höchste persönliche Wirklichkeit des Guten. „Was? Du fragst mich über das Gute? Einer ist der Gute, Gott! Willst du aber zum Leben gelangen, so halte die Gebote!“ Diese Eigenschaften zeigen uns Menschen den persönlichen Gott, wie in ihm unendliche Fülle vorhanden ist. So ist Gott die unendliche, persönliche verkörperte Wirklichkeit des Guten.

In seiner Person haben und finden wir alle guten Eigenschaften des Seins und Bleibens. Gott ist eine Persönlichkeit, nach seinem Bilde ist der Mensch geschaffen. 1. Mose 5, 1. Gottes Ausspruch lautet: „Lasset uns Menschen machen ein Bild das uns gleich sei.“ 1. Mose 1, 26. So schaute einst Geseftel in einem Gesicht den Thron Gottes und den, der darauf saß; seine Gestalt wie der Anblick eines Menschen (Jes. 1, 26), zwar nicht aus dem Stofflichen sondern aus dem Ewigen, Unvergänglichen. So steht der Mensch dem persönlichen Gott gegenüber wie ein Kind seinem Vater, an der Liebe sich zu erwärmen, am Geiste sich erquickend und im Lichte desselben zu wandeln.

Der Mensch und sein Fall.

Der Mensch ist von Gott geschaffen und besteht aus der Materie dieser Muttererde. „Und Gott der Herr bildete den Menschen aus Staub vom Boden; er blies den Lebenshauch in seine Nase, und also ward der Mensch zu einem lebenden Wesen.“ 1. Mose 2, 7. Eine Entwicklungsmöglichkeit scheidet von vornherein hier aus. Eine Entwicklung aus dem Urschleim zum heutigen Menschen besteht nur in der Phantasie einzelner, die den Menschen dadurch etwas Neues aufstischen wollen. Die exakte Wissenschaft hat bis heute noch keinen Beweis erbringen können, daß der Mensch aus dem Urschleim zum Affen und zum heutigen Menschen wurde.

Der Mensch ist von Gott zur Freiheit geschaffen, zur freien Entfaltung. Er konnte sich entscheiden zum Guten oder Bösen, zum Bleiben oder Nichtbleiben, zum Besitzen des Lebens oder Nichtbesitzen des Lebens, durch Gehorsam in immerbleibendem Verhältnis mit Gott oder durch Ungehorsam getrennt, dem Verderben und ewiger Vernichtung des menschlichen Seins preisgegeben, als wäre er nie im Welt-raum gewesen. Durch die Erlösung, die

Christus durch sein Leiden und Sterben am Kreuz auf Golgatha uns Menschen gebracht hat, sind wir zurückgekauft aus dem Chaos der Sünde, des ewigen Verderbens.

So steht der Mensch seinem Schöpfer in verschiedener Weise gegenüber, in einer gehorsamen und in einer ungehorsamen Stellung. In ungehorsamer Weise läßt er sich durch seinen eigenen Geist hinreißen und durch die Beeinflussung Satans, daß er den Standpunkt einnimmt, er brauche keinen Gott. Auf diesem Standpunkt stehen alle, die der Entwicklungslehre anhängen. Man lehrt, daß der Mensch sein eigener Erlöser sei. Man sagt, in jedem von uns sei ein Funken der Gottheit. Wenn er entdeckt und zur lebendigen Flamme angefaßt sei, würde er dem Menschen alles bringen, was er wünschen mag. So heißt es auf Seite 11, „Der ewige Mensch“ von Brecht, Berlin:

„Wir wollen uns zunächst nur einmal die Vorstellung davon machen, daß wir ohne Ende sein werden, daß wir als das intelligente Menschen-Ich nie aufhören zu bestehen, und daß alle Zeiten, die wir ewig durchleben, uns zu einer Gegenwart geworden sind, die wir in jedem Augenblick sehen, verstehen und ausnützen können, so wirkt das schon erleichternd und erhebend auf uns.“ S. 18: „Ich bin uns muß immer sein, weil ich das Wirkliche und Wahre und Ewige in mir habe.“

Diesen Standpunkt vertreten alle Theosophen, Okkultisten und Spiritisten. Ja, wenn es keinen Gott gäbe, zu dem wir im Verhältnis ständen, wenn es bloß Natur gäbe, wenn diese Natur Gott wäre, dann wäre der Mensch ewig, dann wären auch wir dem Gesetze unbedingter Notwendigkeit unterworfen. Dann könnte von keiner Freiheit die Rede sein, dann wären wir auch nicht im eigentlichen Sinne persönliche Wesen, wir wären dann nur Teile im Kosmos, unselbständige, unfreie Teile davon. Das ist die Theorie des Pantheismus und seiner Konsequenz, Materialismus. Durch diesen neuen Pantheismus sagt der Teufel noch heute: „Ihr werdet sein wie Gott!“ 1. Mose 3, 1–5. Bedenke, wie dies den großen Missionstriebe vernichtet, wenn man glaubt, daß der Mensch von Natur göttlich sei, warum sollte man da sein Leben aufs Spiel setzen und seine Mittel opfern, um die Heiden zu retten?

Wir wissen aber, daß es einen Gott gibt, einen freien, persönlichen Gott, und daß wir nicht bloß für die Welt geschaffen sind, für diese Welt der Notwendigkeit, sondern für Gott, diesen freien Herrn aller Dinge, und geschaffen, daß wir uns frei zu ihm verhalten, denn wir sind berufen, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Liebe aber kann man nicht gebieten noch erzwingen, und der Gehorsam der Liebe ist eine freie Sache. Darin liegt

das Wesen der Sittlichkeit, daß wir persönliche Wesen sind. Dieses erschließt uns die höhere Welt der Sittlichkeit. Wir gehören nicht bloß der Welt der Physik an, wir gehören auch zur Welt der Ethik. Wir sind persönliche Wesen und nicht nur Naturwesen, zur Freiheit berufen, nicht bloß der Notwendigkeit unterworfen. Der Sündenfall entfernte uns von Gott, eine Disharmonie und eine Entfremdung des Menschen zu Gott fand statt. Die Religion allein führt uns zurück und stellt die Harmonie zwischen beiden wieder her. Durch die Wiedergeburt in der Erlösung ist der Mensch wieder in das rechte Verhältnis zu Gott gerückt. Im Gehorsam des göttlichen Willens lebt er mit Gott geistig wie körperlich; beide sind in ihren Wesen und Wollen eins geworden.

Ist der Mensch ewig, oder können wir überhaupt von einem ewigen Menschen sprechen? Ich sage: Nein! Die Erschaffung des ersten Menschen ist mit folgenden Worten geschildert: „Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase.“ 1. Mose 2, 7. Diese Worte weisen darauf hin, daß von den zwei Bestandteilen des menschlichen Wesens, Leib und Odem, der eine, der Leib, aus denselben Stoffen besteht wie rings die ganze Natur. Dies ist eine Tatsache, welcher die Verweisung des Leichnams dem einfachen Beobachter enthüllt. Der Odem oder Geist ist Gottes Odem und Geist, der in dem Menschen lebt und webt und ihn zu einem lebendigen Menschen, zu einem persönlichen Wesen macht. Wenn beide Teile vereinigt sind, machen sie das richtige Wesen aus, beide bilden eine Einheit, und der menschliche Geist hat sich durch den Gehorsam gegen Gott dem göttlichen Geist untergeordnet. Diese sittliche Würde des Menschen tritt in den hohen Forderungen gottähnlicher Heiligkeit und Vollkommenheit hervor. Dabei betont die Bibel durchweg, daß sowohl die natürliche Einheit wie die sittliche Würde des Menschen ein Geschenk der unverdienten Gnade und Herablassung Gottes ist. Hiob sagt: „Siehe ich bin Gottes ebensoviel als du und aus Lehm bin ich auch gemacht, der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.“ Hiob 33, 6.

Greifswald, Pommern.

F. W. Derlath.

(Schluß folgt.)

Nicht eher bis Jesus rief: „Es ist vollbracht!“ und von seiner durchstochenen Seite Blut und Wasser floß, wurde durch die menschgewordene Liebe der Heiligungsborn — der Brunnquell der erlösenden Gnade geöffnet, und der Lebensstrom fing an zu fließen.



Eine weltweite geistliche Hungersnot nähert sich.

In der alten Welt und besonders in dem einst blühenden Europa hat es sei Jahrzehnten Hungersnot und verschmachende Menschen gegeben. Wir brauchen nicht viel davon zu sagen; die schreckliche Geschichte ist so oft erzählt worden, daß die Herzen hart geworden sind. Das rote Pferd und seine Reiter sind noch immer unter dem blutigen Banner des Mars zu sehen. Von ihm unabhängig sprengt noch immer das schwarze Pferd, die Hungersnot, über die Lande und ihm folgen auf faulem Pferde Pestilenz, Tod und Verzweiflung. Durch sie ergeht vom Thron Gottes der vierfache Ruf an alle Seelen: „Komm, komm, komm, komm.“ Die ihn hören und beachten, finden geistliches Leben und Hoffnung in der heilenden Botschaft des Wortes Gottes.

Unterernährte Seelen.

Die geistliche Natur des Menschen ist wichtiger als die leibliche; und weil die geistliche oder sittliche Natur feiner als die andere ist, leidet sie unter Druck und Not auch mehr. Nach des Schöpfers Absicht soll sich die geistliche Natur des Menschen von seinem Worte nähren. So wurde der mächtigste, heiligste, verständigste Mensch, der je auf Erden wandelte, genährt. Er selbst erklärt: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Matth. 4, 4; Joh. 6, 63. Die ganze Bibel ist mit solchen Gedanken angefüllt. Christus kam, daß die Menschen „das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Joh. 10, 10. Aber eine unbiblische Theologie, welche eine alte ererbte Überlieferung, die sich auf die zweifache Lüge der alten Schlange stützt: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern . . . werdet sein wie Gott“, für wahr hält, hat die Menschheit auf verschiedene Weise gelehrt, daß sie in sich selbst unsterblich und ein Teil der Gottheit sei, weshalb sie nicht sterben könne; und Gott werde sie ungeachtet ihres Charakters und Betragens auch nicht vernichten. Die klaren Unterweisungen des Wortes sind durch phantastische Auslegungen verdunkelt, durch Überlieferungen verdreht und durch die höhere Kritik entkräftet worden; so

haben sich viele von der Bibel zu den Fabeln ihrer eigenen vergeblichen Grübeleien gewandt, und die Anhänger der verschiedenen christlichen Religionen nähren sich von den kraftlosen Glaubensbekenntnissen, die mehr oder weniger mit der Höheren Kritik gewürzt sind — geistliche Hungersnot in einem mit Bibeln erfüllten Lande.

Dem Herrn sei Dank gibt es einige treue Hirten, die da versuchen, die Herde zu weiden, aber nicht immer mit geworfeldem Getreide. Viele dieser aufrichtigen Männer tappen zweifelnd umher, sie fürchten sich, sich von ihren Glaubensbekenntnissen und Überlieferungen zu trennen und alle Anker loszuhaben, die sie nicht mit dem Worte Gottes, wie es in Jesu Christo ist, verbinden — dem einzigen Arzt, der uns retten, der einzigen Speise, die uns aufbauen kann. Joh. 14, 6; Apg. 4, 12; 20, 32.

Das Heilmittel.

Es ist eine erstaunliche Tatsache, daß die dringendste Aufforderung, zu dem Worte Gottes zurückzukehren, oft von weltlichen Zeitungen und Romanschreibern kommt. Ihr Blick ist nicht durch die verderbte Überlieferung verdunkelt, und auf ihrer Suche nach neuen Quellen stoßen sie häufig auf das unermessliche Feld der alten Bibel.

Dies Buch enthält die Heilmittel für die Schäden der Welt, Speise für die hungernden Seelen. Für die Tage, in denen wir leben, hat Gott eine große dreifache Botschaft, aufgezeichnet im 14. Kapitel der Offenbarung, Vers 6–14, das Heilmittel für diese Zeit. Es besteht in dem großen, reinen, ewigen Evangelium; in der feierlichen Ankündigung, daß es keine Hoffnung in dem großen Babylon und bei der Menge ihrer Weisen gibt und in einer eindrucksvollen Warnung gegen die Anbetung des Tieres und seines Bildes — die letzte Anstrengung Babylons, durch eine Verbindung von Kirche und Staat sich selbst und die Welt zu retten.

Diese Botschaft geht zurück zu den Grundsätzen des unveränderten Wortes und wird jetzt in allen Teilen der Welt in 252 Sprachen und Mundarten verkündigt; sie sammelt aus allen Sprachen und Stämmen ein durch die Wahrheit und Je-

sus Christus geeintes Volk. Wie keine andere Botschaft fordert sie auf, zu dem Worte des lebendigen Gottes zurückzukehren, zu dem ewigen mit der Schöpfer- und Erlösungskraft Gottes erfüllten Evangelium. Aber wie sich vor alters die Menschen von Gottes heilender Botschaft, ja sogar von dem Fleisch gewordenen Wort, welches sie kreuzigten, abwandten, so kehren sie sich auch heute von dem gepredigten Wort, jenem Wort, welches vor Tausenden von Jahren die heutigen Zustände in der Welt voraus sagte, das hungernde Volk und die falschen Hirten. Die Menschen hören das und sind einen Augenblick bestürzt; aber die meisten wenden sich wieder zu den Treibern und Fleischköpfen; sie wählen weiter im Unrat, während über ihren Häuptern die Sterne Gottes leuchten und himmelwärts winken. Hungersnot inmitten des Überflusses — o wie traurig das ist!

Einst wird die göttliche Botschaft der Gnade und des Heils der darbenenden, sterbenden Welt verkündet worden sein. Die letzte Seele wird sie angenommen oder sich von ihr gefehrt haben. Die Menschen werden sich für immer mit der Gerechtigkeit oder der Sünde, mit Gott oder Satan verbunden haben. Die lebendige klar ersichtliche Wahrheit wird angenommen oder verworfen worden sein. Der Lockende, strafende, lebengebende Geist wird willkommen oder verachtet worden sein. Christus, der rechtmäßige König, wird bald auf diese Erde kommen. Gott kann nicht mehr tun und den Menschen die freie Wahl lassen. Die Zeit der Einladung wird für immer vergangen und das große Drama der Gnadenzeit abgeschlossen worden sein. Der Meister sagt zu seinen geisterfüllten Boten: „Es ist genug; der Mensch hat seine unwiderrufliche Wahl getroffen.“ Offenb. 22, 11, 12.

Die Folgen.

Dann wird der Geist Gottes, welcher das Böse in seiner tödlichen Entwicklung aufgehalten hat, zurückgezogen werden, und die beleidigte Natur der sündenbeladenen Erde wird sich durch schreckliche Unglücke rächen. Die bis dahin zurückgehaltenen Plagen des göttlichen Zorns werden ausgegossen. Offenb. 16. Die

unendliche Liebe hat alle Mittel benutzt, um die ungläubige Menschheit vor den sicheren schrecklichen Folgen der Sünde zu bewahren. Satan hat ihr gesagt: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern ... werdet sein wie Gott.“ Die große Babylon, welche vorgibt, göttliche Eigenschaften zu besitzen, erklärt: „Ich bin's, und sonst keine.“ Jes. 47, 10. Von den letzten Reichen der Erde während einer kurzen Zeit des Friedens unterstützt, sagt sie voller Zufriedenheit zu sich selbst: „Ich sitze als Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen“; aber auf der Höhe ihrer Selbstverherrlichung angekommen, wird sie gerade wie Belsazar vor alters von ihrem Schicksal ereilt, und die ungemischten Plagen des gerechten Zornes fallen auf sie. Offb. 18, 7. 8. „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, — so wird sie das Verderben schnell überfallen.“ 1. Thess. 5, 3. Aller wahre Friede liegt in dauernder Gerechtigkeit. Jes. 32, 17.

Während jener schrecklichen Zeit der Plagen wird die große Entlarbung kommen. Die falschen Propheten verstum-

men. Verlorene Menschen schmähen und verfluchen ihre Lehrer. Babylon, das prächtigste aller Reiche, nimmt ein Ende, und niemand hilft ihm. Jes. 47, 15. Gottes Voten wirken nicht mehr für sündige Seelen.

Die künftige hoffnungslose Hungersnot.

Dann wird eine grausam selbstsüchtige Welt voll unaussprechlicher Angst und Furcht der Botschaft gedenken, die sie verworfen hat. Sie sieht die Ruhe und Sicherheit jener, die sie angenommen haben und auf ihren Herrn warten. Vergeblich wird der selbstsüchtige Sünder sie jetzt suchen und haben wollen. Der Prophet beschreibt uns jene schreckliche Zeit, indem er sagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, zu hören; daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.“ Amos 8, 11. 12. Alle menschliche

Weisheit und alle irdischen Verbindungen müssen jetzt vor der mächtigen offenbarten Wahrheit fallen. Nur Gottes Wort kam von der Sünde retten, und dieses Wort ist gänzlich verworfen worden, es kann nicht gefunden werden, noch würde man es verfehlen, wenn es zu finden wäre. Man sucht es auch nicht wegen der Gerechtigkeit, sondern zur Verlängerung des Lebens.

Dann ist die Zeit gekommen, da das bekennende Volk Gottes durch die unparteiische Hand Gottes gesichtet wird. Alle aufrichtigen Herzen werden gerettet, aber wer sich mit der Sünde abgegeben hat, wird mit der Sünde umkommen.

Jenseits der Vernichtung der Sünder und Sünder winkt der frohe Tag und die gute Land Gottes. Hierzu werden jetzt alle eingeladen. In der Kraft dieser Botschaft liegt die Gewährleistung des Ewigen, wo „der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Ruhe wird ewige Stille und Sicherheit sein.“ Jes. 32, 17. Das steht jetzt jeder See offen, die auf Gottes Weg treten will. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist die Tag des Heils.“ M. C. Wilcox.

Können wir Christus auf den Thron setzen?

Die Kommission für Internationale Gerechtigkeit und Guten Willen, gewählt von dem Bund der amerikanischen Kirchen, hat als ihr Ziel den Plan entworfen, „Christum in der inneren Politik der Ver. Staaten auf den Thron zu setzen“, und sie versichert außerdem, daß dies „das Ideal ist, welches der Christ erstreben muß“. Sie glauben, daß ein Plan, durch den „Christus auf den Thron“ gesetzt wird, die einzige Methode sei, durch die ein großer Weltkrieg vermieden werden könne. Sie behaupten auch, „die völlige Aufhebung des Krieges sei die einzige Hoffnung, ein neues unbeschreibliches Weltunglück zu verhüten.“

Kann dies Unglück aber verhütet werden, indem man in der inneren Politik der Ver. Staaten Christus auf den Thron setzt? Ist das wirklich das Ideal, nach dem der Christ streben sollte?

Das jüdische Volk schaute zu Christi Zeiten nach einem Messias aus, der kommen und große Dinge für sie tun sollte; sie hatten selbstsüchtige Pläne für sich entworfen, die mit Gottes Plan und seinem Evangeliums-Programm gar nicht übereinstimmten. Von jenen Tagen wird berichtet: „Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn ha-

schten, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein.“ Joh. 6, 14.

Durch die großen Zeichen wurden die Leute überzeugt, er sei der angekündigte Prophet. Sie hatten aber die Weissagung nicht genügend studiert um zu wissen, daß Christus zu der Zeit nicht gekommen war, als König zu regieren. Und als er merkte, „daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten, entwich er.“

Da sich Jesus damals nicht mit Gewalt zum König machen ließ, fragt es sich, ob wir Beweise haben, daß er seinen Plan geändert hat und jetzt eine neue Politik einschlägt. Gilt das, was er zu Pilatus sagte, jetzt nicht gerade so wie damals, und sollten wir es nicht zu unserm bestimmten Führer nehmen? Die Juden hatten Christus zu Pilatus, den römischen Landespfleger geschleppt, um ihn dort verhören zu lassen. Pilatus fragte ihn: „Bist du der Juden König?“ Jesus antwortete deutlich und bestimmt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“ Joh. 18, 36.

Wenn Christus selbst so deutlich sagt, sein Reich sei nicht von dieser Welt, warum sollten wir dann als seine Nachfolger

jetzt bestimmen, daß „Christus, in der inneren Politik der Ver. Staaten auf den Thron gesetzt, das Ideal sei, dem die Christen nachstreben sollten“?

Der Weissagung zufolge wird Christus wann die Zeit gekommen ist, sein Reich aufrichten. Durch einen seiner alt Propheten verkündigt er: „Zur Zeit, da der Königreich wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nicht mehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein anders Volk kommen.“ Dan. 22, 44. Derselbe Prophet versichert ferner: „Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.“ Dan. 7, 27.

Einmal fragten die Pharisäer Christus: „Wann kommt das Reich Gottes?“ w auf der Meister antwortete: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: da ist es! Denn das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Luk. 17, 20. 21.

Durch die Umwandlung der Herzen reitet Gott ein Volk auf sein Reich, das er verhessen hat, zu errichten. Der äußere Schein läßt gegenwärtig noch nicht erkennen, wer die Untertanen jenes Reiches sein werden. Wir wissen aber di-

des Herrn eigene Worte, daß der Augen-
blick kommen wird, da „des Menschen
Sohn wird seine Engel senden; und sie
werden sammeln aus seinem Reich alle
Ärgernisse und die da Unrecht tun, und
werden sie in den Feueröfen werfen; da
wird sein Heulen und Zähneklappen.
Dann werden die Gerechten leuchten wie
die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer
Ehren hat, zu hören, der höre!“ Matth.
13, 41-43.

Das Reich Christi wird sich nicht in-
nerhalb der Reiche dieser Welt entwik-
keln. Die Bosheit in den Herzen der
Menschen läßt das nicht zu. Nur wenige
werden sich darauf vorbereiten; die große
Masse wird es nicht tun, weil sie sich wei-
gern, ihre Sünden der Gnade Christi zu
übergeben. Man tut gut, im Lichte jener
Worte die folgende Aussage zu studieren:
„Ich will von der Weisheit predigen, daß der
Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein
Sohn; heute habe ich dich gezeugt; hei-
ße mich Vater, so will ich dir die Heiden
zum Erbe geben und der Welt Enden
zum Eigentum. Du sollst sie mit einem
eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe
sollst du sie zerschmeißen.“ Ps. 2, 7-9.

Die Heiden werden in der Tat Christo
übergeben werden; aber wegen ihrer
Sünden wird er sie „mit einem eisernen
Zepter zerschlagen“ und wie Töpfe zer-
schmeißen. Gott wird nichts versuchen,
was nur zum Fehlschlag führen würde;
er wird sich nicht bemühen, ein Reich der
Gerechtigkeit aufzubauen und dazu solche
zu benutzen, deren Herzen hoffnungslos
der Sünde übergeben sind.

M. D. Tait.

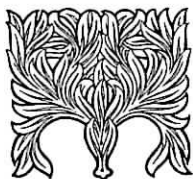
Ganze Menschen.

Ob Menschen zu werden, ist nicht
allen zugesagt. Zu großen Menschen ge-
hören große Anlagen und große Umstän-
de, und beide geben wir uns nicht selbst,
das macht uns Gott. Aber etwas anderes
können wir werden: ganze Menschen.
Ganze Menschen, die der Halbheit den Ab-
schied geben, Menschen, die entschlossen
sind, nicht halb sich selbst und halb Gott,
sondern ganz Gott zu leben, die sittliche
Unklarheit, in der wir uns so gern bewe-
gen, zu überwinden in helles Licht gött-
licher Wahrheit, und so ganz und gar sich
prägen lassen zu Charakteren, in denen
das Herz seit geworden ist durch Gnade.
Ganze Menschen braucht unsere Zeit, gan-
ze Menschen braucht unser Volk.

Ernst von Dryander.

Gelernte Worte machen einen Menschen
nicht heilig und gerecht, sondern ein tu-
gendhaftes und gottesfürchtiges Leben
macht ihn angenehm vor Gott.

Eine gewaltige Bitte.



In der Schule des Gebets legt der un-
vergleichliche Lehrer uns vor allem
die Bitte um das Kommen des Reiches
Gottes ans Herz. Es gab für die Zeit-
genossen Jesu keinen wichtigeren Gedan-
ken als den des Reiches Gottes. Dar-
auf spitzte die Prophezeiung des Alten
Testaments. Darauf zielte die Geschichte
des israelitischen Volkes. Danach späht-
en, auf den Zehenspitzen der Erwartung
stehend, mit vorgestrecktem Halse, Gläu-
bige wie Simeon und Anna, Nathanael
und Nikodemus. Unseres Heilandes Leh-
re bezog sich nicht nur in einzelnen Äuße-
rungen auf dieses große Thema. Sie
drehte sich um dasselbe, wie ein Planet
um seinen Mittelpunkt. Denn alles, was
Jesus in seinen Gleichnissen und Kern-
sprüchen, in seinen Warnungen, Einla-
dungen und Ermunterungen sagt, läßt sich
unter dem Hauptbegriff des Reiches Got-
tes zusammenfassen. „Trachtet am er-
sten nach dem Reiche Gottes und seiner
Gerechtigkeit!“ steht überall im Vorder-
grund der Reden Jesu. Und so auch in
dem Mustergebete des Herrn steht vor
der Bitte ums tägliche Brot, vor der
Bitte um Vergebung der Schuld, vor der
Bitte um Bewahrung vor Versuchung und
Erlösung vom Übel, die gewaltige Bitte:
„Dein Reich komme, dein Wille geschehe
auf Erden wie im Himmel.“

Ursprünglich befand sich kein Punkt
zwischen den beiden Sätzen. Es sind nicht
zwei verschiedene Bitten. Es ist eine zu-
sammenhängende Bitte. „Dein Reich
komme“ ist der Vorderatz, und „dein Wil-
le geschehe auf Erden wie im Himmel“ ist
der erklärende Nachsatz. Der Meister bie-
tet dem Schriftgelehrten, gelehrt zum
Reiche Gottes, darin einen Schlüssel zum
Verständnis der vielbesprochenen Frage,
wann und wie das Reich Gottes kommen
soll. Die Juden erwarteten es auf über-
natürliche Weise, durch Zeichen am Him-
mel und gewaltige Umwälzungen auf
Erden. Jesus lehrt, daß das Reich Gottes
nicht mit äußerlichen Gebärden komme,

sondern daß es sich offenbare in der Aus-
führung des göttlichen Willens. In dem
Maße, in welchem der Wille Gottes auf
Erden geschieht, stellt sich die himmlische
Herrschaft bei uns ein.

Von jeher wünschte sich der Mensch ei-
nen Himmel auf Erden, einen besseren und
glücklicheren Zustand der Dinge. Dieser
Wunsch ist nicht menschlichen, sondern
göttlichen Ursprungs. In Herz und Hirn
des Menschen pflanzte ihn der Schöpfer.
Daher hat dieser Wunsch auch stets die
Harfe der Sänger besaitet und das Auge
der Seher geschärft. Kleingläubige
Schwarzlehre und unbiblische Vergeistli-
chung wissen nur von einem Himmel jen-
seits der Wolken. Aber der durch Jesus
geschulte Glaube wagt die gewaltige Wit-
te: „Dein Reich komme, dein Wille ge-
schehe auf Erden wie im Himmel.“

Der Wille Gottes ist uns nicht verbor-
gen geblieben. Natur, Geschichte, Erfah-
rung und Bibel offenbaren ihn uns. In
Jesus hat er seinen vollkommenen Aus-
druck gefunden. Es ist der Wille der ewi-
gen Gerechtigkeit und Liebe. Es ist der
Wille, der den Thron Gottes von dem
Wohnsitz der Menschen nicht trennt, son-
dern beide vereint. Es ist der Wille, der
seine Verherrlichung sucht in unserem
höchsten Heile, welches keine mindere
Bohltat ausschließt.

Je klarer wir den Willen Gottes ken-
nen lernen, desto mehr werden wir zu
dessen vollkommenen Ausübung im täg-
lichen Leben beitragen können. Je rück-
haltsloser wir uns der ewigen Gerechtig-
keit und Liebe zur Verfügung stellen, de-
sto kräftiger und herrlicher wird Gott
durch uns seinen Willen geschehen lassen
können. Wenn man eine Kraft der Na-
tur kennen gelernt hat und eine Maschine
baut, auf welche diese Kraft einwirken
kann, so wird sie gehorsam sein mit all
ihrer Stärke. Wenn du Gott kennst und
dich seinem offenbarten Willen, wie er
auch in den Zehn Geboten niedergelegt
worden ist, unterwirfst, so steht er dir in
deiner Ohnmacht mit der Allmacht seiner
Heiligkeit und Liebe bei, um dein Leben
himmlisch zu gestalten und die Erhöhung
der gewaltigen, weitreichendsten Bitte
herbeizuführen.

Die vollkommene, unumschränkte Herr-
schaft Gottes auf Erden und die Heran-
bildung der Bürger des Reiches Gottes
durch Erlösung und göttliche Erziehung
ist das große Ziel, dem alles zuteuert.
Wenn dieses Ziel erreicht ist, wird Sünde
und Irrtum vergangen und Gottes Wille
der Wille all seiner Untertanen sein, die
ihn freudig erfüllen. Sie werden dann
mit den Worten des Psalmisten ausru-
fen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich
gern, und dein Gesetz habe ich in meinem
Herzen.“

Drei Hauptdinge zur Gesundheit.

Reine Nahrung, reine Luft, Bewegung.

Das alte Sprichwort: „Wir vermissen niemals das Wasser, bis der Brunnen trocken ist“ läßt sich nirgends besser anwenden als auf die Gesundheit. Kein anderer Besitz wird so gering geachtet wie diese unschätzbare Gabe. Mit keinem anderen Erbe gehen die Menschen so verschwenderisch um wie mit der Gesundheit. Wenn sie Gesundheit besitzen, tun sie oft alles, was sie nur können, sie zu verlieren; haben sie aber die Gesundheit verloren, so durchreisen sie Land und Meer, erdulden die Entbehrungen eines Gebirgsaufenthalts und die Unbequemlichkeiten des Lebens am Seeufer, um sie wieder zu erlangen.

Einfachheit.

Der Erfordernisse, die Gesundheit zu erhalten, sind nur wenige. Das eine Hauptwort ist „Einfachheit“. Wagner hat viel Gewicht auf ein einfaches Leben gelegt; und obgleich er darin vielleicht zu extrem gewesen ist, war doch der Grundsatz, den er einzuprägen suchte, ein idealer. Es ist oft so, daß eine extreme Stellung eingenommen werden muß, damit die Menschen genügend Interesse an einer Sache bezeugen, um dann eine Mittelstellung einzunehmen.

Schnellebigkeit.

Es ist keine Frage, daß die Amerikaner zu schnell leben. Elektrizität, Dampfkraft und andere Bequemlichkeiten setzen uns in den Stand, heute ein Jahrhundert in der Erfahrung zu durchleben, wo unsere Väter ein Jahr lebten. Das Hasten und Treiben des Kulturlebens ist so nerven- und muskelzerrüttend, daß wir noch mehr derartige Folgen dieser Art sehen werden als wir schon erfahren haben, wenn nicht eine einfachere Lebensweise angenommen wird.

Drei Hauptfachen.

Die drei wesentlichsten Dinge: reine Nahrung, reine Luft und Bewegung werden fast immer einen befriedigenden Grad von Gesundheit sichern, wenn sie vernünftig angewandt werden. Gesundheit kann oft wiedererlangt werden, selbst wenn durch Mißbrauch unserer Segnungen ein krankhafter Zustand eingetreten ist.

Säen und Ernten.

„Zerret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten; denn was ein Mensch sät, das wird er ernten.“ „Kann man auch Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln sammeln?“ Man stelle sich die Verwirrung vor, die eintreten würde,

wenn dort, wo Korn gesät ist, einmal Kartoffeln und ein andermal Hafer hervorkommen würde. Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist betreffs der Gesundheit gerade so tätig und genau wie in anderen natürlichen Erscheinungen.

Frühzeitige Invaliden.

Sehr viele Leute haben die Naturgesetze in solchem Maße mißachtet, daß sie in verhältnismäßig frühem Alter Invaliden werden. Der Arzt hat ihnen gesagt, daß sie jedenfalls nicht mehr gesund werden. Nachdem aber dieselben Leute eine vernünftige Lebensweise annahmen, haben sie doch wieder eine ziemlich gute Gesundheit erlangt und sind solchen zuvor gekommen, die sich einer viel besseren Gesundheit zu erfreuen schienen. Sie mögen von der Voraussetzung ausgegangen sein, daß sie gesundheitlich Millionäre seien und deshalb gingen sie mit ihrem Besitz verschwenderisch um. Als sie aber bankrott wurden und dann ihre Ausgabe an Gesundheit und Kraft ihrem Einkommen anpaßten, konnten sie ganz gut leben.

„Ich kann alles essen!“

Jemandem alter Sünder in der Nachbarschaft, der von seinen mäßigen, nützlichen Voreltern eine eiserne Konstitution geerbt hat, mag sich vielleicht rühmen, daß er alles essen, trinken, zechen und alle Gesundheitsgesetze ohne sichtbaren Schaden brechen könne; daraus folgt aber nicht, daß andere dies auch tun können. Daß die Söhne von Herrn Rockefeller in ihrem ganzen Leben nicht den Reichtum verbrauchen können, der ihnen von ihrem so mäßig lebenden Vater hinterlassen ist, enthebt andere nicht der Notwendigkeit, in der Verwendung ihres bescheidenen Einkommens sparsam zu sein.

Richtige Nahrung.

Wir wollen zuerst die Elemente der Nahrung in bezug auf die Gesundheit betrachten. Diese werden gewöhnlich in Stärke und Zucker, Fett, Eiweiß, Wasser und Salze eingeteilt. Bei Einschätzung der erforderlichen Nahrungsmenge beachten wir ihre Fähigkeit, Kraft zu erzeugen. Diese Kraft wird durch die sogenannten Kalorien bemessen. Die Kalorie ist die Wärmemenge, die erforderlich ist, die Temperatur von 1 Gramm Wasser um einen Grad Celsius zu erhöhen. Um die richtige Kraftmenge aus Stärke-Nahrung zu erhalten, sollte ein Erwachsener eine Nahrungsmenge verzehren, die 1500–1800 Kalorien pro Tag gleichkommt; von Fett 500–900; von Eiweiß 100–300

pro Tag. Wasser ist 1½ bis 2 Liter erforderlich. Salze sind in den Gemüsen gewöhnlich in den für den Körper genügenden Mengen vorhanden; man gebraucht aber mehr als dies, weil der Geschmack sich daran gewöhnt hat.

Etwa 28 Gramm trockner Stärke, Zucker oder Eiweiß gibt 116 Kalorien Kraft. 28 Gramm Fett ist gleich 264 Kalorien oder nahezu 2¼ mal soviel wie Zucker oder Eiweiß.

Nahrungsquellen.

Die Stärke oder der Zucker der Nahrung kommt von Brot, Getreide, Kartoffeln, Gemüsen, Zucker, Sirup und Früchten. Fett erhält man durch Butter, Sahne, Öl, Nüsse und Eidotter. Die Eiweißstoffe werden aus Fleisch, Nüssen, Bohnen, Erbsen, Milch, Käse und Eiern gezogen. Der Raum genügt nicht, auf ihre Zubereitung hier einzugehen. Es genügt, nur zu sagen, daß in den meisten Fällen gründliches Kochen, besonders bei Getreiden und Gemüsen notwendig ist. Es gibt viele Leute im Land umher, die ein Steckenpferd haben und eins der letzten Steckenpferde ist, nur rohe Nahrung zu genießen. Die Wissenschaft sagt jedoch, daß für Stärke und Eiweiß ein gründliches Kochen notwendig ist.

Kauen.

Nachdem die Nahrung richtig zubereitet ist, muß sie genügend gekaut werden, um sie leicht verdaulich zu machen. Die ist besonders von den stärkehaltigen Speisen wahr. Die Stärke wird durch das Ptyalin des Speichels in Zucker verwandelt. Die Speise steht nur so lange unter der Herrschaft des Willens, bis sie den Mund verläßt; dann ist sie unserer Herrschaft entrückt. Wenn richtige Herrschaft über die Nahrung ausgeübt wird, ehe sie den Mund verläßt, so wird es von Schwierigkeiten mit der Verdauung geben. Es ist notwendig, stets andere Nahrung mit der Stärke zu kauen, um sie leicht verdaulich zu machen. Sie muß zerteilt sein, daß die Verdauungssäfte in den kleinsten Teilchen in Berührung kommen. Versuche zeigen, daß die Tätigkeit des Magensaftes das gekochte Weißbrot in jeder Stunde einen Millimeter tief verdaut. Hieraus ist die Notwendigkeit gründlichen Kauens sowohl von eiweiß- wie von stärkehaltiger Nahrung zu erkennen.

Reine Luft.

Wie wichtig die Luft im Körper ist, stellt aus der Tatsache, daß der Mensch (Schluß auf S. 168.)



Lesen Alles treibt Rom zu.

Vor dem Jahre 1914 war die Luft vom Kriegsgeist geschwängert, der ganz Europa, ja alle Erdteile mit wilder Leidenschaft erfüllte. Staatsmänner erkannten diese Einflüsse. So sagte Sir Edward Grey 1911 in einer Rede im englischen Unterhaus: „Es scheint fast, als ob in der Atmosphäre der Welt unheilvolle Einflüsse am Wirken seien, welche jeden Teil beunruhigen und erregen.“ Es sind die Geister des Teufel, die damals besonders am Werk waren. Ein tibetischer Mönch des Okkultismus und des Dämonendienstes sagte zu einem Missionar in Tibet, ehe 1914 die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten in Europa eingetroffen waren: „Alle unsere großen Götter sind nach Europa gegangen.“ So war es auch in der Tat.

Die Folgen des Weltkrieges ist einerseits größere Freiheit unter den Völkern zur Verkündigung der Heilsbotschaft und andererseits eine Bewegung der protestantischen Völker und Kirchen nach Rom zu. Deutschland treibt Rom zu, England treibt Rom zu, die skandinavischen Länder treiben Rom zu, der Balkan treibt Rom zu, und die römische Kirche sieht sich wieder als die Herrin der zehn Reiche, die aus dem alten Rom entstanden. Das Papsttum verkündet das Fest Jesu Christi des Königs und erklärt dabei, daß die katholische Kirche das Reich Christi darstelle und der Papst der eigentliche König sei, der für Christum regiere. „Auf dieser Erde nehmen wir den Platz des allmächtigen Gottes ein.“ So sagte noch Papst Leo XIII. in einem Rundschreiben an die Kirche.

Zur selben Zeit sehen wir in den verschiedenen Staaten, daß man immer mehr nach einem Sonntagsgesetz ruft, wodurch die Freiheit Amerikas vernichtet würde und die Menschen durch das Halten dieses Tages das Malzeichen des Tieres annehmen. Dadurch würde aber auch hier die Herrschaft Roms in indirekter Weise gesichert werden. Denn der Sonntag ist doch im letzten Grunde eine römische Einrichtung, die man im Gegensatz zum Sabbat des Herrn einführte.

Die Geister sind an der Arbeit, die Kirchen und Völker Rom zuzutreiben, wie

sie vor 1914 zu einem Weltkrieg trieben. Rom, in der Offenbarung auch Babylon genannt, wird in Kap. 18, 2 geschildert als „eine Behausung der Teufel“ und „ein Behältnis aller unreinen Geister“. Fühlt Rom sich stark genug, so wird es den Kampf gegen die Wahrheit und die Gemeinde des Herrn im großen aufnehmen und schließlich „die Könige auf Erden und ihre Heere versammeln, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer.“ Offenb. 19, 19. Dieser weltweite Kampf ist der Streit gegen die Wahrheit des Herrn oder was die Bibel unter „Harmagedon“ versteht. Es ist der Kampf der Mächte des Abfalls unter Roms Leitung, um das Zeichen des Abfalls und der Empörung allgemein zu machen. Wenn aber Rom seine Streitkräfte mustert, wird der Sohn Gottes seine himmlischen Streiter beauftragen, seine Kinder auf Erden zu befreien und schließlich selbst zu ihrer Rettung erscheinen. Siehe Offenb. 19, 11–21.

Wir nähern uns den letzten Tagen, und eine genaue Kenntnis der Lage ist nötig für alle, die errettet werden wollen. Christus ist der große Sieger, und wer sich an ihn klammert, wird sicherlich den Sieg miterringen. Wie seine Jünger, so tröstet er auch uns heute: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33. R. A. D.

Der Zweck des Kommens Christi.

Der Sohn Gottes, der zu seinem Vater, dem Herrn des Himmels und der Erde, sagen konnte: „Alles, was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein“ (Joh. 17, 10), hatte alle Herrlichkeit des Himmels abgelegt und war in der menschlichen Hülle auf die Erde gekommen, mit dem einen Gedanken erfüllt, nämlich die Menschen zu segnen, und zwar mit der Fülle des göttlichen Segens. Alle Segnungen des Himmels waren im Sohne Gottes verkörpert, und mit ihm will Gott uns alles schenken. Er sagte zu den Juden: „Ich aber bin gekommen, damit die Schafe Leben und Überfluß haben.“ Joh. 10, 10. Leben,

ewiges Leben, das die Menschen durch die Sünde verloren hatten, diese Gabe ihnen zu bringen, war er gekommen; damit aber auch einen Überfluß an allen himmlischen Segnungen oder reinen Freuden.

Die Freuden dieser Welt hinterlassen meist einen Stachel, und nach kurzer Zeit ist das arme Herz wieder leer, kalt und unbefriedigt. Die himmlischen Segnungen jedoch bringen Balsam für das wundete Herz, Vergebung nach den Gewissensbissen, Friede nach dem Sturm, Freude nach der Traurigkeit. Das menschliche Leben ist meist nur eine lange Liste von Fehlschlägen, Kümernissen, Kränkungen und Schmerzen. Keiner der Sterblichen ist davon verschont geblieben. Doch hier tritt Jesus vor dich und mich hin und sagt uns, daß er gekommen sei, uns zu segnen mit den ewigen Gütern. Wer ihm sein Herz erschließt und seine Segnungen aufnimmt, erwacht wie ein Schwerkranker nach einem erquickenden Schlaf; neue Kräfte durchrieseln seine Glieder und erneute Lebensfreude tritt an Stelle der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung.

Als die Geburt Jesu angekündigt wurde, sagte der Engel zu Joseph, dem Gemahl der Maria: „Sie wird einen Sohn bekommen, dem du den Namen Jesus (d. h. Gott ist Rettung) geben sollst; denn er ist es, der sein Volk von ihren Sünden erretten wird.“ Matth. 1, 21. Am Kreuze gab Jesus sein heiliges Leben für dich hin; er starb dort für deine Sünden. Für sie alle hat er bereits bezahlt, ohne daß du ihn dafür batest. Jetzt wartet er auf dich, daß du ihm für sein großes Opfer, das an Wert alle Schätze des Weltalls überwiegt, den schuldigen Dank bringest und ihm dein Leben weihst, damit er dir persönlich helfen kann.

Für deine Sünden hat er gelitten, sie sind bezahlt; jetzt möchte er dir helfen, die angeborenen Neigungen zum Bösen durch die Kraft des heiligen Geistes zu überwinden. Er möchte dich ohne Fehler und Flecken vor das Angesicht des Vaters stellen und dir ein ewiges Heim auf der neuen Erde verschreiben. Willst du diese Gabe annehmen? Nur wenn wir der göttlichen Natur teilhaftig werden, erhalten wir aus Gnaden ein Anrecht auf die ewig währenden Himmelsgüter.

R. A. D.

Drei Hauptdinge zur Gesundheit.

(Schluß von S. 166.)

nicht länger als einige Minuten ohne sie leben kann. Das Leben kann wochenlang ohne Speise, tagelang ohne Wasser, aber nur einige Minuten ohne Luft erhalten bleiben. Es ist allgemein bekannt, daß Luft notwendig ist, damit ein Feuer brennt. Wenn man von einer gewöhnlichen Petroleumlampe die Luft abschließt, so brennt sie nur sehr trübe und qualmt schrecklich. Wenn die Zugvorrichtung an einem Ofen geschlossen wird, so wird das Feuer sofort weniger hell brennen. Ebenso ist es mit dem menschlichen Körper. Die Verbrennung ist überall dieselbe. Der Körper gebraucht Luft, um Verbrennung herbeizuführen und dies erzeugt die Kraft und Wärme des Körpers. Wenn nicht genügend Luft aufgenommen wird, so erlischt die Lebensflamme langsam aber sicher.

Die Lungen sind die Luftröhren, durch welche der Ofen des Körpers seinen Bedarf an Luft erhält. Sie müssen richtig gebraucht werden, um genügend Sauerstoff zur Verbrennung der genossenen Nahrung einzuführen. Eines der Produkte der Verbrennung ist Kohlenstoffgas; ein anderes ist Wasser. Das Kohlenstoffgas vergiftet den Körper, wenn es in großer Menge vorhanden ist. Diese giftige Substanz wird durch die Lungen mit der Luft entfernt. Dies ist ein anderer Grund, warum es wichtig ist, Tag und Nacht reichlich frische Luft einzuatmen.

Alle sind mehr oder weniger mit dem gewöhnlichen Leiden, Erkältung, bekannt. Viele meinen, daß man sich eine Erkältung zuzieht, wenn man den Körper der frischen Luft aussetzt. Dies stimmt nicht. Dr. Peary, der große Nordpolforscher, verbrachte viele Monate im eisigen Norden, schlief die meiste Zeit in der kalten Luft und bekam niemals eine Erkältung. Als er aber in die Zivilisation zurückkehrte, die auf unseren Tischen gewöhnlich servierten Speisen zu sich nahm und in einem geschlossenen Zimmer schlief, zog

er sich eine sehr starke Erkältung zu. Tausende lernen es jetzt, ihrer Gesundheit wegen im Freien zu schlafen. Ein gewisser Schreiber behauptet, daß in einigen Jahren alle Menschen fast immer im Freien leben werden. Wenn diese Zeit kommt, dann wird es nicht mehr soviel Krankheit geben; und Lungenentzündung, Lungenentzündung und andere Hals- und Lungenleiden werden fast ganz verschwinden. Dr. med. W. A. Noble.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 26. Mai 1927.

Nummer 21.

	Ver. Staat.	Rußland
Bezugspreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene		
Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugelandet wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verfährt auf Grund der breiten Engländerischen Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebote der Heiligen entwickelt. Die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus befestigt.

Schriftleiter: N. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. H. Guenard
W. B. Doh Martin Stidath

Beistellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.

Ein neues Buch Die Wiederkunft Christi.

Von C. B. Hahnes,

Vizepräsident der Generalkonferenz der S. L. M. für Südamerika.

Eine Vorführung der biblischen Lehren über unsern Herrn als den ersten Eltern verheißenen Samen, den Jehova der Patriarchen, den Befreier seines Volkes, das Lamm inmitten des Thrones, den großen Hohenpriester stehend vor Gott, den Mittler zwischen Gott und den Menschen und den kommenden König, nebst einer Erklärung der biblischen Voraussagen über seine Wiederkunft mit besonderem Hinweis auf die Zeichen der Zeit, welche die Nähe seiner Wiederkunft dartun.



Dies Buch wurde im Englischen vor weniger als einem Jahre veröffentlicht, und während dieser Zeit wurden etwa 20 000 Stück verkauft. Es ist schön illustriert, enthält 48 Vollbilder und umfaßt 349 Seiten. Am 1. Juni wird es für den Versand bereit sein.

In Leinen, portofrei \$3.00

In Kunstleder, portofrei \$4.00

Man bestelle durch die Traktatgesellschaft

oder von

Pacific Press Publishing Association, Brookfield, Ill.

Entsagung.

In jeder Entsagung liegt für uns manche Wohltat, manche Segnung eingehüllt. Ein blindes Auge kann sie freilich nicht sehen; aber ein demütiges Herz kann sie glauben. Man kommt nie zu kurz, wenn man die Wege geht, die Gott uns vorzeichnet. Wohl dem, der sich diese Wege gefallen läßt! Besser noch — wenn sie gefallen!